

Drei Szenen, eine Frage



»Mögen Sie keine Kinder?«

1. Szene

Eine Frau wandert im Gebirge. Verschwitzt und müde erreicht sie eine idyllisch gelegene Almhütte. Sie läßt sich auf der Terrasse nieder. Die steinerne Kulisse ist grandios. Nachdem der erste Durst gelöscht ist, lehnt sich die Wanderin zurück und streckt die Beine unter den Holztisch. Plötzlich zerreißt unbändiger Lärm die Stille. In die Salven kindlichen Gelächters mischt sich eine männliche Stimme. Die Frau schmunzelt, sie erinnert sich an eigene übermütige Spiele mit Kindern.

Der Lärm dauert an, wird bald zum Heidenlärm. Kaskadenartiges Gezeter steigert sich zu schrillum Geschrei. Das kreischende Kind gerät in einen hysterischen Ausnahmezustand. Es brüllt, quietscht, lacht, heult auf – alles in einem. Vergeblich bemüht sich die Frau, nicht darauf zu achten, doch die natürliche Stille des Hochgebirges verstärkt den akustischen Effekt. Nach vielen weiteren Minuten qualvoll empfundener Beschallung steht sie mit einem Ruck auf. Sie will sehen, was hinter der Hausecke vor sich geht. Ein Mann treibt dort mit einem etwa drei- bis vierjährigen Kinde Schabernack.

Pausenlos wird gekitzelt und gekniffen, geneckt und hochgehoben. Das Kind röchelt zwischen Lachen und Brüllen. Die Frau nimmt nun ihren ganzen Mut zusammen und bittet um etwas mehr Zurückhaltung. In der unmittelbar danach eintretenden Stille kehrt sie erleichtert zurück an ihren Platz, wo sie noch ein Weilchen sitzen will, um die Bergwelt zu schauen, deretwillen sie heraufgestiegen ist.

Da hört sie eine weibliche Stimme hinter sich, die in feindseligem Tone äußert: „Mögen Sie keine Kinder?“

2. Szene

Ein Mann ist unterwegs von München nach Frankfurt. Er hat im Großraumwagen des gutbesetzten IC noch einen freien Platz entdeckt. Der Sitz befindet sich direkt einer automatischen Glastür gegenüber. Dahinter beginnt ein kurzer Gang mit geschlossenen Abteilen. Durch die Wand hindurch ist gedämpft das Lärmen von Kindern zu vernehmen. Unser Mann faltet die mitgebrachte Zeitung auf und beginnt zu lesen. Bald jedoch wird es ihm schwer, sich zu

konzentrieren. Die Kinder haben nämlich ihren Bewegungsradius aus dem Abteil hinaus und in den Gang verlegt. Wenn sie der Glastür nahe kommen, öffnet diese sich automatisch. Der Älteste, es ist ein etwa fünfjähriger Junge, stürmt herein und flitzt sogleich wieder hinaus. Zwei jüngere Kinder folgen seinen Spuren mit Freudengeheul. Die Glastür steht nicht mehr still. In immer kürzeren Zeitabständen öffnet und schließt sie sich. Johlend und polternd laufen die drei herein und hinaus und können von dem Spaß gar nicht genug kriegen. Der Mann schielt zum Nachbarsitz hinüber. Da sitzt eine Frau, eine Mittvierzigerin. Sie schaut aus dem Fenster. Die Zugreisenden in der Nähe verhalten sich allesamt so, als merkten sie nichts von Unruhe und Lärm. Der Mann faltet die Zeitung zusammen und steht auf. Er will nach einem Platz im angrenzenden Wagen suchen. Im Vorübergehen wirft er einen Blick ins Abteil, aus dem die Kinder kommen. Dort sitzen zwei Frauen, in angeregte Gespräche vertieft. Auf dem Tisch verstreute Kekskrömel, Bonbons, Limonade, Spielzeug, Anziehsachen und andere Utensilien.

Erfolglos kehrt der Mann zurück an seinen Platz. Die Kinder werden sich schon müde balgen, denkt er; eine vergebliche Hoffnung, wie er bald feststellt. Er begibt sich zu den Frauen und äußert die höfliche Bitte, sie mögen die Kinder zum Verbleib im Abteil bewegen. Eine der beiden Frauen blickt ihn grimmig an und sagt: „Wenn Sie sich gestört fühlen, dann

sorgen Sie doch selbst dafür!“ Wieder zurück an seinem angestammten Platz, hört er die Mittvierzigerin vom Fenster gegenüber spitz fragen: „Mögen Sie keine Kinder?“

3. Szene

Zu weit fortgeschrittener Stunde leeren sich im Speiselokal die Plätze. Der Kellner säubert Tische, deckt sie für den nächsten Tag ein. An einem runden Tisch in der Mitte des Lokals sitzen seit den frühen Abendstunden fünf Personen: zwei Frauen, zwei Männer und – ein etwa vierjähriges Mädchen. Das Kind ist über seinem nur zur Hälfte geleerten Teller mit Nudeln eingeschlafen. Eine Stunde lang hat das Kind gegen Müdigkeit und Erschöpfung angekämpft, bis es endgültig vom Schlaf übermannt zusammensackt. Sein Kopf pendelt vor und zurück. Der Arm, über die Tischfläche gestreckt, dient als „Kopfkissen“. Eine Haarsträhne kringelt sich über das erkaltete Nudelgericht. Niemanden am Tisch scheint das zu kümmern. Man trinkt, raucht, unterhält sich angeregt. Als die Runde endlich aufbricht, ist es kurz vor Mitternacht. Dem schlaftrunkenen Kind wird der Mantel übergestreift, dann wird es hinausgetragen. Keiner von den Anwesenden hat es gewagt, den Leuten vom runden Tisch die Frage zu stellen: „Mögen Sie keine Kinder?“

Karin Pfeiffer